

Heisse und kalte Gesellschaften

Wie die Ethnologie hilft, unsere Gegenwart besser zu verstehen: Mit dem Begründer des Strukturalismus, Claude Lévi-Strauss!

von Toni Saller

Die Ethnologie war in den 70er Jahren die populärste Sozialwissenschaft, so wie es die Soziologie in den 60er Jahren war. Und beide sind sie mit einer Jugendbewegung, die auf die Strasse ging, untergegangen.

In den Medien ist insbesondere die Ethnologie verstummt. Gerade sie könnte uns helfen, die heutige Dekadenz besser zu verstehen, wobei damit der Zerfall von zivilisiertem Handeln – sowohl dem ökonomischen wie auch dem ethischen – gemeint ist.

Weltweit wurde die Ethnologie populär durch den französischen Anthropologen Claude Lévi-Strauss und seinen Strukturalismus, der, wenn man versucht, ihn auf eine ganz kurze Formel zu bringen, besagt: Bedeutung erlangt etwas nur im Kontext von Beziehungen, nie aber für sich allein. Lévi-Strauss hat diese Erkenntnis der Linguistik entlehnt, wo sie ganz einsichtig wird: Ein Buchstabe für sich allein hat keine Bedeutung, erst in Beziehung zu anderen Buchstaben werden sie zu einem Wort mit einer Bedeutung, die je nach Kontext, Situation, Sprecher und Zuhörer und Kultur, verschieden sein kann, wobei die Bildung eines Wortes auf keiner blossen Kombinatorik beruht, sondern sich an universell gültige Regeln der Phonetik hält.

Lévi-Strauss hat diese sprachwissenschaftliche Erkenntnis, die auf seinen Freund Roman Jakobson zurückgeht, für die Ethnologie reifen lassen und den Grundstein dafür in seiner Habilitation 'Die elementaren Strukturen der Verwandtschaft', die 1947 erschienen ist und an der er während seines ganzen Exil in der New Yorker *Public Library* gearbeitet hatte, gelegt. Wobei in der Gesellschaft dieses bedeutungstragende System die Verwandtschaft ist.

Für Lévi-Strauss waren die verschiedenen Verwandtschaftssysteme von Gesellschaften eine real gewordene Möglichkeit der Organisation und des Zusammenlebens, so wie ihre Sprachen eine real gewordene Möglichkeit der Kommunikation ist.

Er definierte ein überall gültiges Verwandtschaftsatom mit 'Vater – Mutter – Kind – Onkel', das die Basis für mögliche Beziehungen definiert und in ihren konkreten Ausprägungen Typen von Gesellschaften bilden, so wie in der Chemie Atom und Elektron die Basis für mögliche chemische Elemente. Wobei hier wie dort sich die realen existierenden Systeme an gewissen Regeln orientieren müssen und nicht das Ergebnis blosser Kombinatorik ist.

Mit seiner Verwandtschaftsethnologie, die Lévi-Strauss mit seinem Werk neu begründete, erntete er bei seinen Gegnern und anthropologischen Kollegen, den englischen Funktionalisten wie Bronislaw Malinowski, Alfred Radcliffe-Brown und Edmund Leach selbst mit ihrer Ablehnung noch Respekt, sie nannten sein oben erwähntes Buch: 'A splendid failure!'

Heiratsregeln schreiben vor, dass in sogenannten segmentären Gesellschaften nur über Abstammungslinien hinweg geheiratet werden darf. Dabei zieht dann der Mann in matriloalen Gesellschaften an den Wohnort und damit in die Lineage der Frau, in patriloalen ist es selbstredend umgekehrt. In patrilinearen Gesellschaften verläuft das 'Erbe' der Familie auf Seiten des Mannes, entsprechend gibt es auch matrilineare Gemeinschaften. Stammesgesellschaften organisieren oder besser *strukturieren* sich entlang von Verwandtschaft und respektieren damit die natürlicherweise starken familiären Beziehungen.

Lévi-Strauss nennt sie später *kalte* Gesellschaften, weil sie durch rigorose Regelungen sich kaum veränderten und wenig entwickelten, also keine 'Fortschritt' produzierten, dafür aber stabil blieben und jedem Mitglied einen festen Platz zusicherten. Starre Strukturen und ruhende Beziehungen erlauben keine Dynamik.

Ausdruck für die ökonomische Stabilität solcher Stammesgesellschaften ist zum Beispiel ein Ritual wie der *Potlach* bei nordamerikanischen Stämmen, die den *Surplus*, also die Überproduktion an Gütern verteilt, bzw. vernichtet, damit er nicht angeeignet werden kann und somit Ungleichheit und Machtgefälle begünstigt. Damit wird wirtschaftliches Wachstum verhindert!

Demgegenüber sind Gesellschaften wie die unsere *heiss*. Ausserhalb der Kernfamilie orientieren sich keine Beziehungsregeln mehr an der Verwandtschaft, sondern unterwerfen das Individuum nurmehr den globalen Bedürfnissen der Ökonomie. Veränderung und Wachstum produzieren Reichtum, der nicht mehr verteilt, sondern akkumuliert wird und die Basis für ein riesiges Machtgefälle wurde.

Die damit einhergehende Ungleichheiten werden in *heissen* Gesellschaften zum Motor einer Entwicklung, der die Stabilität und Sicherheit geopfert wird. Nach der Heirat zieht man nicht an den Wohnort der Frau, sondern in die Nähe seiner Arbeitsstelle. Im Alter ist man auf sich alleine gestellt, Sozialstaat und gemeinnützige Organisationen treten anstelle von Familien.

Interessant in der Schweiz wird sein, wie die Diskussion um die kommende Abstimmung über die Erbschaftssteuer verläuft, die ja beide Seiten, beide Prinzipien der Gesellschaftsbildung, also *heiss* und *kalt*, zusammenbringt.

Lévi-Strauss hat das brasilianische Landesinnere in den 1930er Jahren bereist und seine Erlebnisse mit *kalten* Gesellschaften in literarischer Form festgehalten. *Tristes Tropiques* heisst dieses legendäre Werk von 1955 und steht in krassem Gegensatz zu seinem theoretischen Werk, in dem er seinen *Strukturalismus* mit einer gross angelegten Studie über die Mythen der Menschheit auf die Probe stellen wollte: Es ist ihm mehr schlecht wie recht gelungen, das 10'000 Seiten starke Werk *Mythologiques* ist schwer zu lesen und beim Publikum durchgefallen.

In der Zeit um die 68er-Bewegung in Frankreich stand Lévi-Strauss' Popularität im Zenit. Als erster Sozialwissenschaftler wurde er in die *Académie Française* aufgenommen. Auch bei den Linken hätte er durch seine radikale Kritik am Kolonialismus der zu einem Star werden können. Er sich jedoch von ihnen distanziert und kritisiert, dass sie Bäume für Strassen-Barikaden gefällt hatten, wurde so zu einem der ersten *Grünliberalen*.

Er hat auch Brasilien nie mehr bereist, er wollte 'seine' *kalten* Gesellschaften in Ruhe lassen und nicht mehr stören, wohl wissentlich, dass auch die Wissenschaft zumeist bloss in den Dienst der Ausbeutung durch den Kapitalismus gestellt wird.

In später veröffentlichten Gesprächen – z.B. dem Büchlein '„Primitive“ und „Zivilisierte“' – wird dem Leser die wohl wichtigste Botschaft des Strukturalismus bewusst: Alle Kulturen sind gleichgestellt, will heissen, es gibt keine 'höhere' oder 'niedrigere' Entwicklungsstufen. Damit räumt er mit dem unsäglichen Evolutionismus des Kolonialismus endgültig auf, der die *kalten* Gesellschaften abschätzig mit eben diesem abschätzigen Primitiv-Etikett betitelte.

Bei Sprachen ist jeglicher Verzicht auf eine hierarchische Bewertung vollkommen einsichtig, Lévi-Strauss verdanken wir, dass das auch für Kulturen gilt. Auf die Frage 'aber die Nambikwara (ein brasilianisches Volk, das er besuchte) haben keine hochentwickelte Philosophie wie die Griechen

entwickelt', antwortete er lakonisch: 'Richtig, aber sie hätten es auch tun können!' Im 'Das wilde Denken' schreibt er einmal: „Es würde einen modernen Geist erstaunen, welche Anstrengungen wilde Gesellschaften unternehmen, dem Wandel zu widerstehen.“ Verzicht auf Wachstum, Grösse und Ruhm zum Wohle der Gemeinschaft. Das ist zwar bei uns auch ein Thema, wird allerdings als Träumerei belächelt. Bei Lévi-Strauss könnte man den ethnologischen Beweis dafür bekommen. Wobei Wissenschaft in der heutigen Zeit ganz grundsätzlich einen schweren Stand hat, das betrifft nicht nur die Ethnologie.

Bereits im Zeit- und Geschichtsverständnis von kalten Gesellschaft ist dieses Widerstehen gegen den Wandel angelegt: Es ist ein zyklisches Verständnis, die Welt wiederholt sich alle paar Jahrzehnte, wie es in den Ursprungsmythen der Vorfahren festgehalten wurde. Das steht in krassem Gegensatz zu unserer linearen und absoluten Zeit, die bloss in der Physik erfolgreich in Frage gestellt werden durfte und die als gezeichnete Linie auch nach oben zeigt, um den permanenten Fortschritt anzuzeigen.

Für Lévi-Strauss wie übrigens auch für Sigmund Freud beginnt Kultur mit dem Inzestverbot, das damit eine Trennlinie zwischen Biologie und Gesellschaft markiert. Die Überwindung der Familiengrenze ist die Basis für Gesellschaft überhaupt. Das Inzestverbot ist sozusagen die erste menschengemachte Regel. Sie hat keine genetische Verankerung, ansonsten hätten sich z.B. die ägyptischen Dynastien nicht darüber hinwegsetzen können und ein entsprechendes Inzest-Gebot etablieren können.

In unserer *heissen* Gesellschaft gibt es keine Verwandtschaftsregeln mehr, die über das Inzestverbot hinausgehen, es gibt nur noch zwei Extreme: Die Kernfamilie und die globalisierte Ökonomie. Allenfalls noch Hilfsorganisationen, die versuchen, etwas Wärme in den menschlichen Beziehungen zu erhalten. So gesehen, sind die *heissen* Gesellschaften die *kalten*, und die *kalten* die *heissen*!

Der Preis für die 'Nestwärme' einer Stammesgesellschaft sind die oben erwähnten Heiratsregeln, die Beziehungen vorschreiben und quasi einfrieren. Deren Fehlen wird bei uns als Freiheit und Sieg der Menschenrechte und darum als Fortschritt gefeiert. Wobei übersehen wird, dass selbst der in vielen *kalten* Gesellschaften übliche 'Brautpreis' keine Entwertung der Frau darstellt, sondern 'bloss' eine Verpflichtung festschreibt, dass die Gruppe, in die die Frau hineinheiratet, eine Heirat in die andere Richtung 'schuldet'. Bei solchen Regeln herrscht Reziprozität und Gleichheit, auf Verpflichtung folgt Gegenverpflichtung. Durch 'Frauentausch' entstehen neue Beziehungen und damit Kultur. 1926 wollte der Völkerbund diesen 'Tausch von Frauen' verbieten, Anthropologen haben mit der hier erwähnten 'Logik' erfolgreich dagegen argumentieren können.

Unsere Beziehungen sind flüchtig geworden, in Bewegung gesetzt und erzeugen damit die Hitze, die unsere Gesellschaft für ihre Expansion braucht. Sinken Wachstumsraten, ist die Krise programmiert. Es gibt kein zurück mehr, eine Kernschmelze kann man nicht mehr kühlen. *Heisse* Gesellschaften wie unser Kapitalismus haben eine grosse Strahlkraft, aber eine kurze Lebensdauer. Die Klimakrise ist dafür symptomatisch und beinhaltet diese Erkenntnis so symbolträchtig wie nur möglich, wir strudeln in eine kulturelle Supernova und verbrennen buchstäblich unsere Lebensgrundlagen.

Der mit dem Kapitalismus einhergehende europäische Nationalismus war und ist eine wüste Form, um die Gemeinschaft vor dem Verglühen durch eine nicht regulierte Ökonomie zu schützen und zu verbinden. Er hat fürchterliche Katastrophen hinterlassen und hat sich als völlig untauglich erwiesen, *heisse* Gesellschaften abzukühlen. Der nötige radikale Umbruch wird zwar erkannt, doch die dafür nötigen Einschränkungen wären ein völliger Widerspruch zum Credo und zum Betriebsstoff unserer Wirtschaft, dem Wachstum.

Die hier verwendete Metapher mit der Physik ist an sich unstatthaft, so einsichtig die Begriffe *kalt* und *heiss* auch sind, weil in der Physik, obwohl auch sie 'relativ' ist, klare Gesetze herrschen und in einer Gesellschaft eben nicht. Diese wäre flexibel, da Entscheidungen nicht vorgeschrieben und Machtverhältnisse veränderbar sind.

Die Erkenntnisse der Ethnologie, wie sie hier beschrieben wurden, sind wie zu Beginn gesagt, untergegangen mit der 80er-Jugendbewegung, die sie noch zum Allgemeingut machen wollte und auf die Züricher Hauswände sprayte: Nur Stämme werden überleben!